

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch

Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch

Band: 49 (1982)

Artikel: Das Regionalspital Burgdorf

Autor: Schenk, Rudolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076034>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Regionalspital Burgdorf

Rudolf Schenk

Feierliche Einweihung des Spitalneubaus

Am 19. Mai 1980 war es soweit: Herr Fritz Werren, Präsident des Verwaltungsrates, konnte rund 170 Gäste von nah und fern, Vertreter des Kantons, der Verbandsgemeinden, der Ärzteschaft usw. begrüssen. In schönster Weise umrahmten die Eheleute Kaspar und Lore Zwickly, Cello und Klavier, die Feier mit musikalischen Einlagen von César Franck. Während sich der Präsident der Baukommission zur Baugeschichte und der Projektleiter der Itten + Brechbühl Architekten AG zur Bautechnik äusserten, sprach Herr Prof. Dr. H. Stirnemann über die Aufgabe des Spitals, das Gesundheitsbewusstsein der Menschen und den Dienst am Patienten. Pfarrer Jürg Häberlin legte seiner Betrachtung das Wort zu Grunde: «Einer trage des andern Last». Die Grüsse der Verbandsgemeinden überbrachte der Präsident der Abgeordnetenversammlung, Herr Peter Lüdi, der auch den symbolischen Schlüssel an Spitalverwalter Heinrich Bögli überreichen konnte. Auf einem anderthalbstündigen Rundgang hatten die Eingeladenen Gelegenheit, die baulichen Anlagen und Einrichtungen des Regionalspitals kennenzulernen; geschickt hatten die Architekten 92 Stationen angeschrieben. Sichtlich beeindruckt und zufrieden trafen sich alle zum Aperitif auf der grossen Terrasse und letztlich zum ausgezeichneten kalten und warmen Buffet in Cafeteria und Personalrestaurant.

Damit ist wohl der Rahmen der offiziellen Einweihung abgesteckt, aber das Kernstück noch nicht erwähnt: Die Ansprache des bernischen Gesundheitsdirektors. Es war für uns alle eine Ehre, dass Herr Regierungsrat Dr. Kurt Meyer mit seinen engsten Mitarbeitern nach Burgdorf kam, wissen wir doch die gute Zusammenarbeit und das Verständnis unserem Spital gegenüber sehr zu schätzen. In seiner Ansprache betonte er, dass es unsere Pflicht sei, den Mitmenschen nicht nur gute technische Einrichtungen, sondern ebensoviel Humanität zu geben. Es gelte zu bedenken, dass 1979 der

Berner – ob gross oder klein, ob jung oder alt – durchschnittlich drei Tage im Spital verbrachte. Zudem verkörpere das Spital aber auch einen wichtigen Sektor unserer Volkswirtschaft.

Rund 4 % des bernischen Sozialproduktes würde für das Spitalwesen ausgegeben; allein die Betriebsausgaben der öffentlichen bernischen Spitäler beliefen sich 1979 auf 550 Millionen Franken (Investitionen nicht eingerechnet). Der Gesundheitsdirektor, Herr Dr. Kurt Meyer, dankte allen am Bau Beteiligten und betonte, dass ein solches Werk nur dank der fortschrittlichen Gesetzgebung, welche das bernische Spitalwesen zu einer Solidaritätsaufgabe erkläre, möglich sei. Dieser Geist der bernischen Solidarität möge auch das Regionalspital Burgdorf auszeichnen.

Dieser Neubau, der später noch beschrieben wird, stellt einen gewichtigen Markstein dar in der Spitalgeschichte von Burgdorf. Hoffen wir, dass bis zum Abschluss der Sanierung des Altbau ein Chronist über die 100 Jahre Bezirks-Krankenanstalt bis zum Regionalspital berichten wird. Was Burgdorf eben noch fehlt, hat Frau Marta Meyer-Salzmann mit ihrem Buch «Geschichte der Medizin im Emmental» bestens gelöst. In Verbindung mit der Darstellung des Neuen, möchten wir deshalb versuchen, die Entwicklung im Spitalwesen von Burgdorf etwas zu verfolgen und einige Situationen näher zu beleuchten.

Machen wir also einen grossen Sprung zurück und fragen wir uns:

Wie war es im Mittelalter?

Heilkunst und Krankenfürsorge gingen auch im Emmental vorwiegend vom Kloster aus. Durch die Hilfe von weltlichen Herrschern und von Privaten entstanden Klöster, Ordenshäuser und sogar Spitäler. Dass es um Burgdorf verschiedene grössere und kleinere Klöster hatte, ist bekannt, aber in Burgdorf selbst? Ja, da gab es zwei Klosterniederlassungen. Im Jahre 1280 zogen die Franziskanermönche, oder auch Barfüsser genannt, in ein Kloster ein, das die Grafen von Kyburg gestiftet hatten, man nannte es «*Barfüsserkloster*». Ebenfalls aus einer Stiftung ging die zweite klösterliche Niederlassung hervor, das «*Antonierhaus*», am Anfang des 15. Jahrhunderts als Pilgerstation gedacht. Schliesslich kannte man noch eine Art Frauenkloster, das «*Haus der Beginen*», und man vermutet, dass diese Beginen auch in Burgdorf als Krankenpflegerinnen auftraten.

Ebenfalls 1280 stifteten die Grafen von Kyburg ein Spital an der Metzgergasse 15, genannt der «*Niedere Spital*», dessen Krankensaal bis ins 19. Jahrhundert als solcher benutzt wurde. Im Jahre 1419 stiftete die Witwe des begüterten Schmiedes Konrad Stampf den «*Obere Spital*» an der Metzgergasse 21, der über dreihundert Jahre Reisenden, vor allem aber Handwerksburschen, als Unterkunftsstätte diente.

Eine stark verbreitete Krankheit war im Mittelalter die Lepra. Die Kranken (Aussätzigen) mussten abgesondert werden, und so gehörte zum Bild einer mittelalterlichen Stadt das Siechenhaus. In Burgdorf wird erstmals 1316 ein «*Siechenhaus*» erwähnt, das an die Emme gebaut war. Seit 1472 befindet sich das Siechenhaus bekanntlich im Sommerhaustälchen, in der Nähe der Bartholomäuskapelle. Nach dem Einmarsch der Franzosen wurden 1798 die letzten Insassen – allderdings nicht mehr Aussätzige – in das «*Niedere Spital*» verbracht.

Von den Medizinalpersonen jener Zeit, Wundärzten (Schärer) und Badern, zu schreiben, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Interessant ist aber, dass es im Städtchen Burgdorf ebenfalls zwei Badstuben gab; die «*Obere Badstube*» befand sich an der heutigen Grabenstrasse, die «*Niedere Badstube*» an der Stadtmauer, heute Kornhausgasse 13. Frau Margrit Ragheth-Fritz hat in den Burgdorfer Jahrbüchern 1969 und 1970 über die letztere und ihre Bewohner berichtet und die Funktion dieser Badstube in die Reihe der damaligen medizinischen Betriebe verwiesen. Nicht unerwähnt bleiben sollen hier die *Mineralbäder* als heilbringende Stätten, die beiden hiesigen, Sommerhausbad und Lochbachbad, sowie das nahegelegene Fonsbad in Oberburg.

Nach der Reformation wurden die Klöster im Emmental sowie der Sumiswalder Spittel aufgehoben. In Burgdorf bestanden die Spitäler weiterhin bis 1829, d. h. bis die aus dem Mittelalter stammenden Spitäler andern Zwecken zugeführt wurden: Es kam zum Abbruch des «Oberen Spitals», das Passantenherberge wurde, während der «*Niedere Spital*» zum Schlachthaus umgewandelt wurde und noch heute diesem Zweck dient.

In die Nachfolge trat ein neuer *burgerlicher Spittel* an der Emmentalstrasse, in dem ebenfalls Nichtburger Aufnahme fanden. Nachdem das Inselspital in Bern ständig unter Platzmangel litt, der Wille zur besseren Pflege der akut Erkrankten und Hilfsmöglichkeiten der Medizin vorhanden waren, wurden für die Landschaft 100 Staatsbetten bewilligt. So kam es hier und dort zur Gründung von

Kranken- und Notfallstuben.

Die Verantwortlichen der *Gemeinnützigen Gesellschaft Burgdorf* erkannten bald, dass die Einführung einer guten Krankenpflege eine der dringendsten Aufgaben sei. Eine Erweiterung der bescheidenen Krankenstube im Burgerspittel war leider nicht möglich. Erst als E. F. Grether, Kaufmann, ein Haus am Beginengässli zur Verfügung stellte, konnte 1858 die «*Krankenanstalt*» (1899 Rathaus der Einwohnergemeinde) eröffnet werden. Wenn zuerst 15, später 19, und nach dem grossen Brandunglück von 1865 sogar 40–50 Betten zur Verfügung standen, so konnte man für die Pflege erkrankter Dienstboten, Arbeiter und bedürftiger oder alleinstehender Einwohner von Burgdorf das eigens hiefür eingerichtete Gebäude anbieten, wobei die Pflege durch Diakonissen aus Riehen gewährleistet war. Burgdorf hatte somit seine Krankenheilanstalt, aber für den Amtsbezirk fehlte die entsprechende Einrichtung. Herr Pfarrer Bähler aus Oberburg forderte im *OGV* (Ökonomisch gemeinnütziger Verein des Amtes Burgdorf) schon 1871 nicht nur eine Notfallstube, sondern Staatsbetten. Von der Regierung in Bern kam zuerst abschlägiger Bescheid, man war nicht bereit, die Staatsbetten im Kanton neu zu verteilen. Nun kam es aber zum entscheidenden Schritt in der Spitalgeschichte (Wir zitieren aus dem ersten, von C. Langlois 1879 gedruckten Bericht über die Entstehung und bisherige Entwicklung der *Bezirks-Krankenanstalt Burgdorf*):

«Es war am 7. März 1876, in einer Hauptversammlung des ökonomischen und gemeinnützigen Vereins des Amtsbezirks Burgdorf, am Schlusse des zweiten, vom Verein veranstalteten und wohlgekommenen landwirtschaftlichen Winterkurses, als nach dem alten Gesetz, dass eine gute Tat der anderen ruft, die Frage angeregt wurde, ob nicht der Verein sich als neue Aufgabe die stellen sollte, für den Amtsbezirk Burgdorf die Gründung einer Bezirkskrankenanstalt (Notfallstube) anzustreben. Die Anregung fiel auf guten Boden. Fortan war deren Gegenstand während mehrerer Jahre ein stehendes Traktandum des Vereins. Bald in Hauptversammlungen, bald in Vorstandssitzungen wurde er erörtert. Der Verein übernahm bereitwillig die Kosten der einleitenden Arbeiten, wie Druck von Zirkularen, Statuten, Reglementsentwürfen und dergleichen und ruhte nicht, bis die Idee ihre glückliche Verwirklichung gefunden.»

Trotz Bedenken wegen des Geldes und der Nähe der Insel wurde die Bezirks-Krankenanstalt Burgdorf gegründet; auch die drei Gemeinden der Kirchgemeinde Utzenstorf (Amtsbezirk Fraubrunnen) haben sich gleich zu Beginn angeschlossen.

Dank dem Entgegenkommen der Gemeinnützigen Gesellschaft wurde mit dieser Institution bereits im Gründungsjahr ein *Pflegevertrag* abgeschlossen, demzufolge waren die lokale und die Bezirks-Krankenanstalt im neuen Haus am Kirchbühl unter dem gleichen Dach, aber mit getrennter Verwaltung. Nochmals zitieren wir aus dem ersten Rechenschaftsbericht:

«So konnte die Anstalt auf 1. März 1877 vorläufig mit 5 von den Gemeinden zu unterhaltenden Betten eröffnet werden. Ein bescheidener Anfang und doch hoffentlich den Keim einer schönen Entwicklung in sich tragend, afferne Zukunft hin, ein momentum aere perennis vom Zusammenwirken vieler wohlwollender Kräfte.»

Nach einem Jahr – 1878 – wurde die Zahl der Gemeindebetten bereits auf 8 erhöht, hinzu kamen noch 5 Staatsbetten, so dass die Bettenzahl auf 13 anstieg. Die Bezirkskrankenanstalt verzeichnete eine rasche und gedeihliche Entwicklung und erfreute sich bei der Bevölkerung des Bezirks grosser Sympathie. Anlässlich der Hauptversammlung der Gemeindeabgeordneten vom 19. April 1885 wurde erklärt: «Es ist ein wahrer Segen auf dieser Anstalt». In den ersten zehn Jahren konnten an Spenden und Vergabungen rund 400 000 Franken entgegengenommen werden.

Es ist sicher angezeigt, wenn wir hier die grossherzige Spende von Fr. 300 000.– des Heimiswilers *Andreas Lüdi-Fournier* ganz speziell hervorheben. Andreas Lüdi wurde im Jahre 1809 in Rumisthal/Heimiswil geboren und begab sich als 21jähriger Mann nach Paris, wo er im Strohhutgeschäft, zuletzt als Teilhaber einer Fabrik, tätig war. Seine Ehe mit Desirée Fournier blieb kinderlos. 1854 zog sich Herr Lüdi von den Geschäften zurück, er verweilte aber noch weitere 10 Jahre in Paris und nahm dann wieder in der Schweiz Wohnsitz, zuerst am Genfersee, dann in Bern und schliesslich 1879 im Kaltacker zu Heimiswil. Seine Aufmerksamkeit galt schon damals dem Krankenkassenwesen und der Krankenpflege. Die edelgesinnten Ehegatten vermachten im beidseitigen Einverständnis der Bezirkskrankenanstalt Burgdorf die Hälfte ihres Vermögens zum Bau eines eigenen Bezirksspitals. Bei der Abgabe des Testamentes soll Herr Lüdi erklärt haben:

«Ich weiss aus Erfahrung, wie es dem Arbeiter zu Mute ist, wenn er fern von den Seinigen an fremdem Orte erkrankt; darum ist es mein Wunsch und Wille, mit dem irdischen Gut, das ich mir durch Fleiss und Sparsamkeit erworben habe, ganz besonders den erkrankten Arbeitern und Dienstboten zu einer guten Pflege im Spital zu verhelfen.»

Am 30. Dezember 1887 ist Andreas Lüdi an einem Schlaganfall gestorben. Die Gedenkstätte auf dem Friedhof zu Heimiswil wird heute noch durch

die Spitalverwaltung gepflegt. Der Gedenkstein von Andreas Lüdi trägt als Inschrift: «*Er ward mit Gaben reich beschenkt von Gott dem Herrn, der alles lenkt.*» Zudem ist vermerkt, dass er einer der Gründer des Bezirksspitals war, und tatsächlich hat seine Schenkung das Signal für den weiteren Ausbau gegeben.

Durch *Fusionsvertrag* vom 2./3. März 1894 legten die beiden der Krankenpflege dienenden Institutionen ihre Mittel zusammen und wurden eine Gesellschaft mit dem Namen «Bezirkskrankenanstalt Burgdorf». Auf dem Oberburgfeld wurde von der Erbschaft Pfarrer Fankhauser das nötige Land erworben, und Architekt Robert Roller erhielt den Auftrag zur Projektierung und zum Bau der

Bezirkskrankenanstalt Burgdorf

Schon damals war eine gründliche Vorbereitung nötig, und es existiert ein detaillierter Bericht der Herren Experten Dr. V. Surbek, Arzt, Direktor des Inselspitals in Bern, und F. Stempkowsky, Kantonsbaumeister in Bern, über das Projekt z. H. des Verwaltungsrates bzw. der Abgeordnetenversammlung 1895. Bereits nach zwei Jahren, am 4. Mai 1897, konnte das stattliche, neue Krankenhaus auf dem Oberburgfeld eröffnet werden, und es standen nun 78 Betten zur Verfügung. Der Umzug vom alten Krankenhaus am Kirchbühl soll bei schönem Wetter am Vortag und ohne Unfall bewerkstelligt worden sein. Der Hausverwalter W. Ziegler schrieb in seinem Bericht für das Jahr 1897: «*Möge nun auch stets der ächte christliche Geist duldender und dienender Nächstenliebe drin walten und die werktätige Barmherzigkeit und Mildtätigkeit von Gemeinden und Privaten den richtigen Betrieb und eine stetige Entfaltung unseres Spitals ermöglichen.*»

Das Spital hat seither eine Entwicklung erfahren, die den Gründern alle Ehre erweist. So wurden seit der Jahrhundertwende verschiedene An-, Um- und Neubauten erstellt, z. B.

1911/12 TB-Pavillon durch Architekt *E. Ziegler*

1921/22 Ökonomiegebäude durch Architekt *E. Bützberger*

1924 Abdankungshalle mit Garage durch Architekt *Bützberger*

1928 Operationsabteilung durch Architekt *Bützberger*

1949 Schwesternhaus durch Architekt *E. Bechstein*

1956/59 Erweiterung des Spitals um 53 Betten auf neu 178 Betten

Über die letzten grossen Neu- und Umbauten hat Herr Architekt *Ernst*

Bechstein im Burgdorfer Jahrbuch 1961 berichtet. Die Einweihung erfolgte am 19. November 1959 im Beisein von Regierungsrat Dr. Giovanoli. Dieses Bauvorhaben erforderte vom Spital alle verfügbaren Mittel, und nur dank eines zusätzlichen Staatsbeitrages konnten später die dringend notwendigen Renovationsarbeiten und Erneuerungen in Angriff genommen und durch Architekt *Max Schio* ausgeführt werden.

Im Zuge der Erneuerung erhielt das Spital auch ein neues rechtliches Kleid. Aus der Bezirkskrankenanstalt wurde ein Bezirksspital und aus dem Verein der öffentlich-rechtliche *Gemeindeverband Bezirksspital Burgdorf*. In diesem war für die Gemeinnützige Gesellschaft Burgdorf leider kein Platz mehr und das Vertretungsrecht (2 Mitglieder im Verwaltungsrat und 5 Delegierte in der Abgeordnetenversammlung) konnte nicht weiter gewährt werden. Der Gemeinnützigen Gesellschaft der Stadt Burgdorf gebührt auch an dieser Stelle Dank für das stete Wohlwollen, die freundliche Aufnahme der jungen Bezirkskrankenanstalt am Kirchbühl und die spätere 60jährige gedeihliche Zusammenarbeit im Spital auf dem Oberburgfeld. Gleich wie Stadt und Region Burgdorf sich nicht sprunghaft entwickelt haben, entwickelte sich auch das Spital ruhig, aber stetig weiter. Zuletzt war jeder Keller ausgebaut, trotzdem fehlten Nebenräume aller Art und ein Umbau der Küche drängte sich gezieterisch auf. Die Spital-Abgeordneten wurden im Herbst 1970 über die Bauprobleme orientiert (Küchenumbau/ neuer Eingang Untergeschoss Ost/ Treppenumbau/Personalhaus), und es wurde ein Kredit gesprochen von Fr. 6 200 000.-. Zur Ausführung dieser Bauvorhaben kam es glücklicherweise aber nicht, denn man fing an, sich grundsätzliche Gedanken zu machen zur Entwicklung des Bezirksspitals. Der Verwaltungsrat hatte zudem am 15. Juli 1970 auch einen neuen chirurgischen Chefarzt gewählt, und am 26. Oktober 1970 konnte Herr *Prof. Dr. med. Hans Stirnemann* im Spital willkommen geheissen werden. Mit ihm hat eine neue Zeit begonnen; der Kontakt zum medizinischen Zentrum und zur Universität war wieder hergestellt.

Der Verwaltungsrat musste bei seinen Überlegungen betreffend den weiteren Ausbau des Spitals berücksichtigen, dass ein neues kantonales Spitalgesetz diskutiert und dass auf der Spitalmatte südlich des Krankenhauses die Erstellung eines Alterspflegeheims geplant wurde. In nächster Nähe waren also zwei Institutionen am Planen, und das veranlasste den damaligen Gesundheits- und Fürsorgedirektor, Regierungsrat Adolf Blaser, an einer öffentlichen Versammlung im Gemeindesaal von Burgdorf am 22. Februar 1972 über Fragen der Koordination zwischen Bezirksspital und Alterspfle-



Westfassade



2-Betten-Zimmer



Notfallaufnahme



Operationssaal



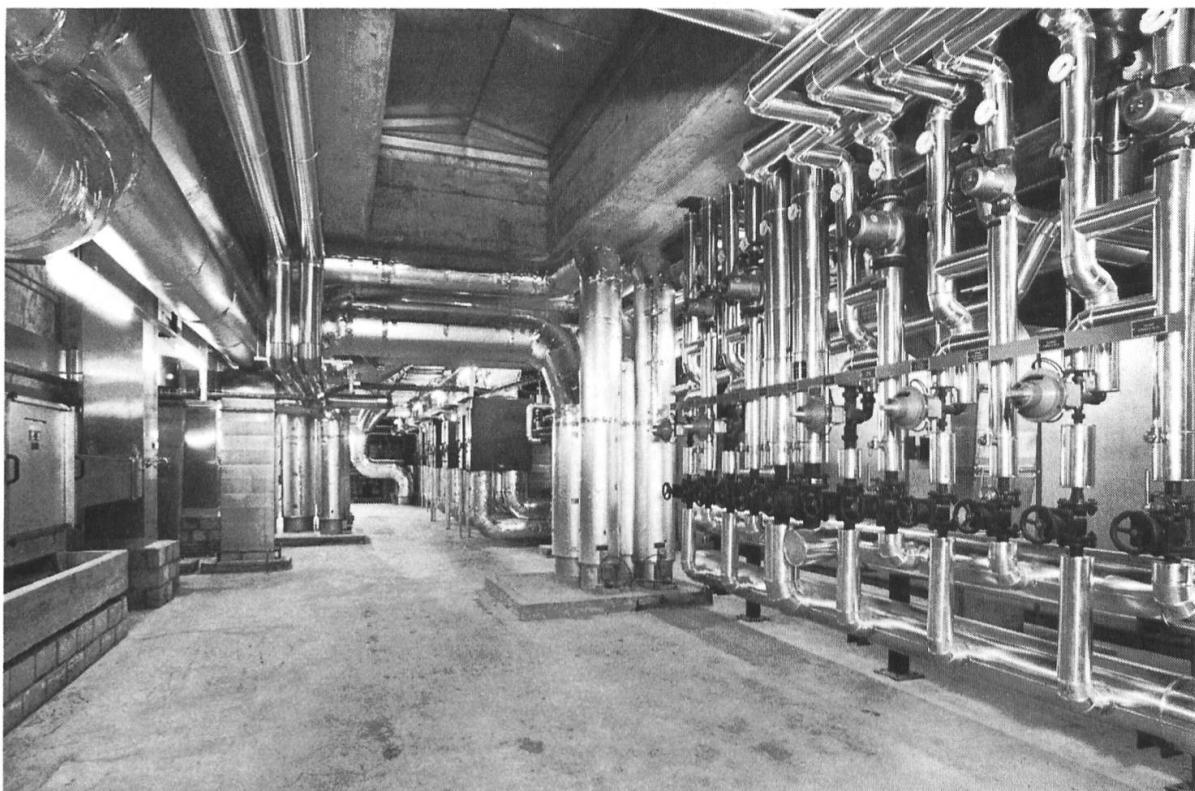
Physiotherapie, Gehbad



Personalrestaurant



Küche. Im Vordergrund das Verteilband, rechts Haupt-, links Diätküche



Klimazentrale im EG, über OP-Trakt

geheim zu orientieren. Nach einem Jahr intensiver Arbeit in verschiedenen Gruppen kam man zur Ansicht, doch auf eine Koordination zu verzichten. Die Öffentlichkeit wurde durch eine gemeinsame Erklärung Gesundheits-/ Fürsorgedirektion, Stiftung Alterspflegeheim und Bezirksspital davon in Kenntnis gesetzt. Während sich der Stiftungsrat Alterspflegeheim entschloss, das dringend notwendige Bauvorhaben im Baurecht am Einschlagweg zu verwirklichen, gelangten die Verantwortlichen des Spitals zur Auffassung, dass die anstehenden Probleme auf lange Sicht nur durch einen Neubau auf dem eigenen Areal gelöst werden könnten. An der Frühlingsversammlung vom 17. Mai 1973 nahmen die Spitalabgeordneten von der neuen Situation Kenntnis und beauftragten das Architekturbüro *Itten + Brechbühl AG* in Bern mit der Ausarbeitung eines Vorprojektes. Dieses Büro wurde bezeichnet, weil es auf dem Gebiet des Spitalneubaus sehr grosse Erfahrung besitzt, und weil Herr Otto Brechbühl bei den Neu- und Umbauten von 1956/59 bereits als Berater wirkte. In zahlreichen Sitzungen erarbeitete man gemeinsam mit der kantonalen Gesundheitsdirektion das Funktions- und Raumprogramm und beauftragte schliesslich die Architekten Itten + Brechbühl als Generalplaner mit der Ausarbeitung von Projekt und Kostenvoranschlag. Zu dieser Zeit rechnete man noch mit 5 Bettengeschossen und einer Gesamtbettenzahl von 240.

Am 6. September 1973 ernannte der Verwaltungsrat die *Baukommission*:

Rudolf Schenk, Präsident, Burgdorf

Walter Baumann, Vizepräsident, Burgdorf

Heinrich Bögli, Protokollführer/Koordinator

Hans Bruhin, Baubegleiter/Kontrollorgan, Kirchberg

Prof. Dr. H. Stirnemann, Vertreter der Ärzte

Hans Aeschlimann, Vertreter des Verwaltungsrates

Frau Dr. Elisabeth Naef-Imbach, Koppigen

Jakob Keller, Hindelbank

Walter Limacher, Hasle b/B

Max Wildi, Utzenstorf

Oberschwester *Elisabeth Fichtner*, Vertreterin des Hauses

v. A. w. der Präsident des Verwaltungsrates: *Fritz Werren*

(leider verstarb allzufrüh am 29. 4. 1978 *Fritz Geiser*)

Etwas später wurde auch die *Finanzkommission*, bestehend aus 15 Mitgliedern, ernannt und *Walter Graber*, Direktor der Amtersparniskasse Burgdorf, als Präsident bestimmt.

Nach einer Projektorganisation mit Organigramm und nach Bezeichnung von Arbeitsgruppen wurde mit grossem Eifer und viel Freude geplant, beraten und verhandelt. Ein erster Wermuthstropfen dämpfte die Freude, als auf den dringenden Wunsch der kantonalen Finanz- und Gesundheitsdirektion – unter dem Eindruck, dass es im Kanton zu viele Akutbetten habe – das Projekt von 5 auf 4 Bettengeschosse reduziert werden musste. Damit verringerte sich auch die Bettenzahl auf 215. So komplex ein Spitalbau an und für sich ist, so vielfältig ist auch der Instanzenweg (Gemeinden, Gesundheitsdirektion, kantonale Spital- und Heimkommission, Regierungsrat, Staatswirtschaftskommission, Grosser Rat) bis endlich «grünes Licht» erteilt werden kann.

Danken wollen wir, dass der Regierungsrat des Kantons Bern, gestützt auf das Spitalgesetz vom 2. Dezember 1973, der Spitalerweiterung am 8. Oktober 1975 zugestimmt und der Grosser Rat des Kantons Bern am 5. Februar 1976 das Projekt ebenfalls genehmigt hat. Dem Verpflichtungskredit liegen folgende Kosten zugrunde:

Vorbereitungsarbeiten	Fr. 217 550.--
Gebäude	Fr. 22 351 900.--
Umgebung	Fr. 4 398 300.--
Baunebenkosten	Fr. 165 400.--
Feste Betriebseinrichtungen	Fr. 4 050 650.--
Ausstattung	Fr. 2 374 200.--
Gesamtkosten	Fr. 33 558 000.--
Staatsbeitrag: 67½ %	= Fr. 22 651 650.--
Gemeinden: 32½ %	= Fr. 10 906 350.--

Nach dem Organisationsreglement des Gemeindeverbandes wird dieser Betrag auf die 26 Verbandsgemeinden wie folgt aufgeteilt:

25 % nach Massgabe der Wohnbevölkerung (Volkszählung 1970)

75 % nach Massgabe der finanziellen Tragfähigkeit (Auswertung 72)

Am 12. März 1976 konnte die Baubewilligung erteilt werden, damit fingen für die Baukommission die kleinen und grösseren Sorgen an. Auf einen Spatenstich haben wir verzichtet, dagegen wurde später der 18. November 1977 zu einem wahrhaften Freudentag, einerseits haben wir um 16.00 Uhr die *Grundsteinlegung* vollzogen (neben den Liften im Parterre) und ander-

seits trafen wir uns um 18.30 Uhr mit der Unternehmerschaft und den Arbeitern zu einer währschaften Aufrichte im Rest. «Schützenhaus» in Burgdorf.

In der Zwischenzeit konnte nach langwierigen Verhandlungen das Problem «Wäscherei» gelöst werden, indem wir uns für die grossen Wäschestücke der Zentralwäscherei in Bern anschlossen und in Burgdorf nur eine Kleinteilwäscherei erstellten.

Ein zweites Mal wurde unsere Schaffensfreude getrübt, als wir feststellen mussten, dass wir mit den Terminen in Rückstand kamen, und dass vermeintliche Reserven aufgebraucht waren, weil sich der Kostenvoranschlag als unvollständig erwies.

Am 2. Juni 1980 konnte die sorgfältig vorbereitete Betriebsaufnahme erfolgen. Der Spitalbezirk verfügt mit diesem Neubau über ein gut eingerichtetes *Regionalspital*, das bezüglich Mobiliar, medizinaltechnischer Ausrüstung und gewählter Materialien zweckmässig und nicht luxuriös ist.

Im Einvernehmen mit der kantonalen Gesundheitsdirektion und dem kantonalen Hochbauamt wird der seinerzeitige «Kostenvoranschlag Altbau» nun von Herrn Architekt Max Schio, Burgdorf, überarbeitet. Die Spital-Abgeordneten wurden am 25. September 1980 darüber informiert, dass die Gemeinden sowohl beim Neubau als auch bei der *Sanierung des Altbau* mit Mehrkosten rechnen müssen.

Das Regionalspital (Neubau/Altbau) verfügt – nach Übertragung weiterer Aufgaben durch den Kanton – über 225 *Krankenbetten* (ohne Säuglings-Betten).

So «nebenher» wurde in ausserordentlich gefreuter Weise ein weiteres grosses Bauvorhaben verwirklicht:

Die geschützte Operationsstelle (GOPS)

Es war uns ein Anliegen, dieses Bauwerk zusammen mit dem Neubau fertigzustellen, damit die Umgebungsarbeiten – inkl. Heli-Platz – koordiniert werden konnten. Das Projekt wurde im Jahre 1977 durch die zuständigen Instanzen geprüft und am 27. September 1978 von Regierungsrat sowie am 21. November 1978 durch den Grossen Rat des Kantons Bern genehmigt. Der Kostenvoranschlag (eingeschlossen Mobiliar und BSO [Betriebsschutz-Organisation]), beläuft sich auf Fr. 4 756 762.–. In diesem Fall ist mit

einer beträchtlichen Kostenunterschreitung zu rechnen. Die Finanzierung gestaltet sich anders als bei den Spitalbauten, der Bund beteiligt sich mit 64 %, der Kanton mit 19 %, während der Rest von den Gemeinden zu übernehmen ist. Ein erstes Projekt rechnete mit Kosten von Fr. 5 130 000.-. Um den Gemeinden im nachhinein neuerliche Beschlussfassungen zu ersparen, erklärte sich unser guter «Götti», die *Amtsersparniskasse Burgdorf*, bereit, die Gemeindeanteile zu übernehmen. Bereits an der Generalversammlung vom 10. März 1977 wurde dem Spital für die GOPS ein zinsloses Darlehen von 1 Million Franken zur Verfügung gestellt, das aus bankeigenen Mitteln amortisiert wird. Für diese Spende danken wir ganz herzlich. Gerne halten wir fest, dass der Bau planmäßig abgewickelt wurde: Baubeginn am 24. Mai 1978, Decke fertig: 15. Dezember 1978, Aufritte: 26. Januar 1979. Die Übergabe erfolgte ebenfalls im Mai 1980, nach Abnahme durch Bund und Kanton.

Abschliessend sei vermerkt, dass wir versuchten, aus der Sicht Bau und Betrieb die Entwicklung im Spitalwesen zu beleuchten. Hier nochmals einige Zahlen:

Jahr	Patienten	Pflegetage	Ausgaben pro Pflegetag Fr.
1877	76	2 838	1.80
1878	116	4 956	1.80
1879	187	7 799	1.80
1897	605	10 245	2.70
1898	515	14 241	2.33
1899	611	18 273	2.24
1920	1 156	30 189	6.75
1950	1 993	38 732	12.65
1960	2 988	42 477	27.05
1970	3 294	47 918	65.06
1975	4 840	64 010	142.15
1977	4 901	66 791	149.92
1978	5 113	64 122	172.49
1979	5 131	62 611	191.77

Diese Darstellung spricht in verschiedener Hinsicht eine deutliche Sprache. Unverkennbar ist die Tatsache, dass das Spitalwesen auf allen Sparten eine ungeheure Entwicklung erfahren hat.

Dankbar wollen wir sein, dass es immer wieder Männer und Frauen gibt, Ärzte, Schwestern, Helfer im und ums Haus, die bereit sind, dem Mitmenschen zu dienen – dienen zum Wohle unserer Kranken.

Nicht auf das «Gesicht», die sinnvolle «Bekleidung» oder Einrichtung eines Spitals kommt es letztlich an, sondern darauf, dass Menschen, jeder an seinem Ort, verantwortungsbewusst handeln.

Wir danken den Architekten, den Spezial-Ingenieuren, den Unternehmern und Handwerkern, die zum guten Gelingen des Baues beigetragen haben. Wir danken aber insbesondere unseren Gemeinden, den Delegierten, den Herren Grossräten und der Regierung, für das Vertrauen und Wohlwollen, das dem Ärzte-Team des Regionalspitals Burgdorf und der Verwaltung entgegengebracht wird. Verwaltungsrat und Baukommission waren in guter Zusammenarbeit vom Mut der Vorfahren beseelt und freuten sich, auch in der heutigen, schnellebigen Zeit, etwas für den kranken Mitmenschen schaffen zu dürfen, das sich sehen lassen darf und auch eine gewisse Beständigkeit haben wird. Gott behüte das Regionalspital Burgdorf und erfülle es mit seinem Geist.

94 Regionalspital Burgdorf Bettenverteilung

gemäss Vertrag mit der kantonalen Gesundheitsdirektion am 30. Juli 1980